

## Sensibilität für das Leid der Tiere

Als ich Vegetarierin wurde, wurde mir von anderen Christen oft Hochmut vorgeworfen, wenn ich betonte, dass ich es aus ethischen Gründen geworden bin. Dabei hoffte ich doch nur, dass man mich ganz konkret nach Einzelheiten fragen würde – so wie mein Mann und ich es getan hatten, als wir endlich unseren Sohn ernst nahmen, der schon einige Jahre Vegetarier war. In seinem Buch „Vegetarier Handbuch“ fanden wir unsere Fragen beantwortet und wir lernten, seine Beweggründe ernst zu nehmen.

Wir mussten lernen, dass wir das Leid der Tiere, das ihnen auf vielfältige Weise und auf allen möglichen Gebieten zugefügt wird, ignoriert hatten. Ich muss zugeben, dass ich keine strenge Vegetarierin bin, obwohl dies die logische Folgerung sein müsste, wenn man mit allen Grausamkeiten, die Menschen Tieren antun, konfrontiert wird. Dies hat mich bis ins Innerste getroffen, sodass der Verdrängungsmechanismus nicht mehr funktionierte.

Gott sei Dank gibt es heute immer mehr Menschen, die erkannt haben, dass

- es Sünde ist, wenn man das Vieh auf tagelange, ohne Futter und Wasser, auf Reisen schickt, so dass es oftmals völlig entkräftigt, oder sogar verendet, am Zielort ankommt.

- es Sünde ist, kaum 20 Tage alte Kälber zum Töten nach Frankreich schickt, damit man die sogenannte Herodes-Prämie kassieren kann.
- es Sünde ist, nur um des besseren Profites willen Tiere (z. B. Hühner) auf engstem Raum gedrängt ihrer Freiheit zu berauben,
- es Sünde ist, Tiere für unnütze Kosmetikversuche zu quälen oder für unnütze Arzneimittel-Tests zu missbrauchen.

Es schreit zum Himmel, wenn man den Tieren die Stimmbänder durchschneidet, um deren Angstschreie nicht mehr hören zu müssen. Man könnte diese Ausführungen noch endlos fortsetzen. Man fragt sich, was dazu geführt hat, dass der Mensch so roh und gefühllos geworden ist, dass ihn das Leid und die Qual dieser Tiere so wenig anrührt und irritiert.

Liegt es vielleicht daran, dass man dem Tier (wie früher auch der Frau und den Schwarzen) die Seele abgesprochen hat? Heute sind es oft die Kinder und Jugendlichen, die diese Grausamkeiten noch wahrnehmen, und wie schnell sind wir Erwachsenen dabei, ihnen diese Sensibilität auszutreiben.



Warum begreifen wir dieses vorhandene Mitleid nicht als Chance für einen würdigeren Umgang mit Tieren, indem wir sie als Mitlebewesen anerkennen und ihnen die Pflege und Barmherzigkeit zukommen lassen, die unser Schöpfer gewollt hat?

Ja, wir leben in einer gefallenen Welt, nicht mehr im Paradies. Von der Bibel her sind uns die Erde und auch die Tiere untertan gemacht worden, das Fleischessen ist uns erlaubt. Aber auf keinen Fall

das Quälen unserer Mitgeschöpfe! Ich behaupte auch, dass kein wiedergeborener Christ bewusst ein Tier quälen würde. Aber gerade als Christ kann ich doch auch nicht die oben genannten Misshandlungen ignorieren. Es ist sehr schwer, jetzt Anderen Verhaltensmaßregeln zu geben, aber Gott selbst hat uns diese ja in seinem Wort gegeben.

Beispiele:

Wer einen Stier schlachtet, gleicht dem, der einen Mann erschlägt. - Jes. 66/3

„Was soll mir die Menge eurer Opfer?... ich habe keinen Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke“ (Jes. 1,11)

„... und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Blut“ (Jes. 1,14.15).

Ursprünglich war es so von Gott geplant:

„Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.“ Genisis 1:29

## **Glauberger Schuldbekennnis**

Das Glauberger Schuldbekennnis ist bis zum Dezember 1994 von 350 Theologinnen und Theologen verschiedener Konfessionen unterzeichnet worden.

**„Wir bekennen vor Gott dem Schöpfer der Tiere,  
und vor unseren Mitmenschen:  
Wir haben als Christen versagt,  
weil wir in unserem Glauben  
die Tiere vergessen haben.  
Wir waren als Theologen nicht bereit,  
lebensfeindlichen Tendenzen  
in Naturwissenschaft und Philosophie  
die Theologie der Schöpfung entgegenzuhalten.  
Wir haben den diakonischen Auftrag  
Jesu verraten  
und unseren geringsten Brüdern, den Tieren,  
nicht gedient.  
Wir hatten als Pfarrer Angst,  
Tieren in unseren Kirchen und Gemeinden  
Raum zu geben.  
Wir waren als Kirche taub  
für das Seufzen der mißhandelten und ausge-  
beuteten Kreatur.**

**Glauberger, Frühjahr 1988“**